

Pofener Zeitung.

Inhalt.

Deutschland. Berlin (außerordentl. Sitz. d. Fürsten-Colleg.;
Palmerst. Depesche in d. Schlesw.-Holst. Sache; Seebeck Repräsentant
d. Thüring. Staaten; Handwerkertag in Stettin; Vorstell. d. Rachel);
Potsdam (d. König wohnt d. Feldmanövern d. Garde bei); Köln (wö-
chentliche Geldbeiträge für Schlesw.-Holst.); Schleswig-Holstein (Be-
kanntmach. d. Entrollungs-Kommission; d. Aufnahme fremder Offiziere;
Broschüre gegen d. Statthaltertschaft); Rendsburg (d. Zurückweisung von
Offizieren; Dän. Executionstruppen zurückgejagt; Geldverpressungen d.
Dänen); Altona; Aus Mecklenburg (Aussetzung d. Kammerwahlen; Li-
teraten aus Rostock ausgewiesen); Frankfurt (Verhandl. d. Friedens-
congr.); Dresden (Wegnad. von Maiangetl.); Wiesbaden (Franzöf.
Bauern beim Herzog v. Meiningen).
Schweiz. Bern (Petition Freiburg's).
Frankreich. Paris (Complot in Straßburg entdeckt; d. Attentat
u. Verhaftung; Aufnahme d. Präsid.).
England. London (Dester. genehmigt d. Lond. Protokoll).
Belgien. Ostende (Besuch d. Königin von England).
Dänemark. Kopenhagen (Grossf. Constantin angekommen; d. Ra-
tifications-Angeleg.).
Italien. Turin (Franzöf. Vermittlung in d. Differenz mit Rom).
Spanien. (Heirathscontract d. Gr. Montemolin).
Türkei. Konstantinopel (d. Schwester Kossuth's angekommen; Re-
negaten durchgegangen).
Siam (ein Chines. Mandarin vom Gouverneur v. Macao nicht
angenommen).
Rumänien.
Societäten. Aus d. Frauenstädter Kr.; Birnbaum; Inowracław.
Stettin (d. Eisenzölle).
Theater.
Anzeigen.

Berlin, den 28. August. Se. Majestät der König haben Aller-
gnädigst geruht: Dem Regierungs-Secretair, Rechnungs-Rath Mer-
kert zu Frankfurt a. O., dem Ober-Lehrer Kallenbach an dem Ly-
ceum zu Wernigerode, dem Registrator Chuchul beim Hüthenamt zu
Malapane und dem Bürgermeister Kroszewski zu Guttstadt, den
Rothem Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Schullehrer Kamolz
zu Heidersdorf im Regierungsbezirk Oppeln, und dem Chauffeegeld-
Erheber Bäumer zu Grünstedt, das Allgemeine Ehrenzeichen zu
verleihen.

Zu Mitgliedern der Directionen der Provinzial-Rentenbanken
sind vorläufig ernannt worden: Bei der Rentenbank für die Provinz
Posen zu Posen: der Ober-Regierungs-Rath von Scheel zum Di-
rector, der Regierungs-Rath Noack zum zweiten Mitgliede, der Re-
gierungs-Rath Winkler zum Provinzial-Rentmeister.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preu-
ßen ist, aus der Provinz Schlesien kommend, hier wieder eingetroffen.
— Se. Durchlaucht der Erbprinz von Schwarzburg-Son-
dershausen, ist nach Arnstadt, und der Vice-Oberjägermeister, Graf
von der Asseburg-Falkenstein, nach Falkenstein abgereist.

Deutschland.

Berlin, den 26. August. (Const. Z.) Das C. B. schreibt: Heute
Morgen wurden plötzlich die Mitglieder des provisorischen Fürsten-
Collegiums zu einer außerordentlichen Sitzung — die or-
dentlichen finden Dienstags und Freitags statt — auf 12 Uhr Mit-
tags durch den stellvertretenden Vorsitzenden Hr. v. Sydow eingela-
den. Um 11 Uhr traf Hr. v. Radowicz von Potsdam hier ein, um
der Sitzung zu präsidiren. Ueber die Ursache dieser plötzlichen Zusam-
menberufung haben wir nichts erfahren können, doch scheinen allen
Anzeichen nach Dinge von Wichtigkeit vorzuliegen.

Der D. Correspondent der Hamburger Nachrichten von hier
bestätigt die Richtigkeit des uns aus London über die Palmerston-
sche Depesche in der Schleswig-Holsteinschen Sache Ge-
melbeten. Wir erfahren, schreibt er weiter, daß sich die Depesche auf
den Friedensvertrag beruht und die Ansicht ausspricht, daß Preu-
ßen should without delay use, all the means at his disposal to
induce the present government of Holstein to respect the en-
gagement, which Prussia has contractet for Holstein as for all
the other members of the Confederation. (ohne Verzug alle
ihm zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, die gegenwärtige Regierung
von Holstein zu bewegen, die Verpflichtung zu respectiren, welche
Preußen Namens aller Glieder des Deutschen Bundes übernommen
hat.) Von dem authentischen Text dürfte dieses Citat wenig verschie-
den sein, wenn es sich überhaupt davon unterscheidet. In der Preu-
sischen Antwort heißt es, die Bezugnahme auf den Friedenstractat
habe überrascht, da es Niemandem besser, als der vermittelnden Macht
bekannt sein müsse, daß der einfache Friedensschluß ausdrücklich ange-
nommen sei, in der Voraussetzung, den Ereignissen freien Lauf zu las-
sen und Ausgleichung zwischen den Herzogthümern und ihrem Landes-
herrschaften beiden Theilen mit ausdrücklicher Rücksicht auf die Eventualität
einer Entscheidung durch die Waffen anheimzustellen.

Der Minister von Ploß ist nunmehr auch von der Bevoll-
mächtigung für Anhalt-Desau und Anhalt-Köthen beim provisorischen
Fürsten-Collegium entbunden und seine Vollmacht auf den Staatsrath
Seebeck übertragen worden, welcher nunmehr die sämtlichen Thür-
ingischen und Anhaltischen Staaten beim Collegium repräsentirt.
Derselbe ist zugleich an Stelle des Herrn von Ploß zum dritten Mit-
gliede des Ausschusses für das Heimathsgesetz gewählt worden.

Seit dem 20. d. M. tagen die zum Handwerkertage ab-
geordneten Mitglieder der Provinzial-Handwerker-Vereine im Saale
des Bairischen Hofes zu Stettin. Sie haben zunächst in einer Vor-
berathung beschlossen, daß bei Abstimmungen jede Provinz nur eine
Stimme abzugeben habe, und nach weiterer Feststellung einer Geschäfts-
Ordnung in der ersten ordentlichen Versammlung, welche durch
den Tischlermeister Wiest in Stettin als Vorsitzenden des dortigen
Provinzial-Vereins eröffnet wurde, einen Vorstand gewählt. Als

Vorsitzender des Handwerkertages ging aus den Wahlen der Berliner
Abgeordnete, Herr Baumann, als sein Stellvertreter gleichfalls ein
Berliner, Herr Behrens, hervor; als Schriftführer der Schriftfüh-
rer des Berliner Central-Vereins, Redakteur der Allgemeinen Gewerbe-
Zeitung, Herr Falck, der sein Blatt während der Dauer der Ver-
sammlung in Stettin erscheinen läßt. Beschlossen wurde zunächst:
daß eine Beschränkung der Zahl der von einem Meister zu haltenden
Lehrlinge nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse und Bedürfnisse
wünschenswerth erscheine. Außerdem wurde über die zwangsweise
Verpflichtung zum Innungsanschluß, über die Sicherung des Rechtes
der Selbstverwaltung der Innungen und über die Entwürfe zur In-
nungsverfassung, so wie über das Ortsstatut Berathung gepflogen.
Der Diskussion über den letzteren Gegenstand wurde der vom Berliner
Vereins-Vorstande aufgestellte Entwurf zum Grunde gelegt.

Zum ersten Mal bei den Vorstellungen der Alte. Rachel war
gestern das Opernhaus bei der Wiederholung der „Adrienne Lecou-
reur“ verhältnißmäßig schwach besetzt. Die Tribüne war fast ganz leer
und selbst das Parquet bot viele freie Plätze. — Die für Donnerstag
angekündigte französische Vorstellung fällt ganz aus und spielt
Alte. Rachel am Sonnabend und Montag zum letzten Mal. Von
hier geht die Künstlerin über Breslau, wo sie 4 Vorstellungen giebt,
nach Wien. (N. Pr. Ztg.)

Potsdam, den 27. August. (St. Anz.) Se. Majestät der
König haben gestern Nachmittag Sanssouci verlassen, um den Fel-
dmanövern des Gardecorps beizuwohnen. Se. Majestät trafen zu einer
Rekognoszirung des Westcorps ein und besuchten hierauf, nachdem die
Truppen sich gelagert, trotz des anhaltenden Regenwetters, die Bi-
vouats der Westcorps. Die Nacht haben Se. Majestät bei dem Land-
rath von Albrecht in Gütergoh zugebracht. Heute Morgen um 3 Uhr
begannen die Manöver, denen Se. Majestät von 6 Uhr an beizuhou-
ten. Gegen 9 Uhr haben Allerhöchstdieselben den Manöverplatz ver-
lassen und sind nach Sanssouci zurückgekehrt. Heute Nachmittag ge-
hen Se. Majestät Sanssouci wieder zu verlassen.

Köln, den 24. August. (D. N.) Das hiesige Komite für
Schleswig-Holstein, in der Ueberzeugung, daß nur eine nachhaltige,
dauernde, regelmäßige Unterstützung zum Ziele führen könne, empfiehlt
als das geeignetste Mittel zur Deckung der Bedürfnisse für längere
Zeit die Sammlung wöchentlicher Geldbeiträge in den kleinsten,
wie größten Summen aus allen Klassen und Ständen des Volks.

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

Die Hamburger Blätter wissen auch nichts von dem Resultat der
von unserm Korrespondenten von der Niederelbe im gestrigen Abend-
blatte gemeldeten Affaire bei Altenhof. Da die von den Dänen aus-
geschriebenen Requisitionen den Gemeinden zum Theil unerschwinglich
sind, so ist denselben anheingestellt, diese mit Geld abzukufen. Auf
diese Weise haben die Requisitionen im Eiderstädtischen 20,000 Mark
eingebracht.

Die Altonaer Entrollungs-Kommission macht, vom Kriegsde-
partement dazu autorisirt, unter dem 25. August Folgendes bekannt:

1) Alle Unteroffiziere und Soldaten anderer Deutschen Staaten,
welche ihrer Dienstpflicht Genüge geleistet haben, so wie gute Dienst-
und Sittenzeugnisse aufzuweisen im Stande sind, finden noch immer
in der Schleswig-Holsteinschen Armee eine bereitwillige Aufnahme; es
erhalten dieselben, — insofern solche von den Comite's nicht schon
Reisegeld empfangen haben sollten, — eine Reisevergütung, und
zwar die Unteroffiziere im Betrage von 20 Rthlr. pr. Ort, die gemei-
nen Soldaten im Betrage von 10 Rthlr. pr. Ort. — Sollten diese
Unteroffiziere und Soldaten bei einem Friedensschluß entlassen werden,
so erhalten dieselben die oben angeführten resp. Beträge auch zur Be-
streitung der Rückreise.

2) Auch nichtgediente Mannschaften aus Deutschen Staaten fin-
den von jetzt ab ebenfalls in der Schleswig-Holsteinschen Armee Auf-
nahme, insofern dieselben über ihr Wohlverhalten in ihrem Vater-
lande genügende Ausweise mitbringen und zum Kriegsdienst körperlich
brauchbar sind; es wird denselben ebenfalls eine Reisevergütung von
10 Rthlr. pr. Ort. nach erfolgter Annahme ausbezahlt, insofern nicht
schon die Comite's sie mit Reisegeldern versehen haben. — Dieselbe
Summe wird zur Bestreitung einer event. Rückreise bei Dienstentlassung
gezahlt.

Unterzeichnet ist die Bekanntmachung von den Oberstleutenants
von Hedemann und Koch.

Das General-Kommando der Armee hat folgende Bekanntma-
chung erlassen:

Es ist vorgekommen, daß die Bekanntmachung des unterzeich-
neten Generalkommandos vom 27ten v. M., betreffend den Eintritt
fremdherlicher Offiziere in die Schleswig-Holsteinsche Armee, mehr-
fach mißdeutet worden ist.

Das Generalkommando unterläßt darum nicht, darauf aufmerk-
sam zu machen, wie nicht Jedem, der Offizier ist oder gewesen ist,
eine Stellung in der Armee angeboten werden kann, sondern nur be-
nen, welche jung und kräftig und mit Dienstpapieren versehen sind,
die nicht zu lange außer Dienst waren und deren Abschied ein frei-
williger gewesen ist.

Die Herren Infanterie-Offiziere Deutscher Kontingente, auf welche
Obenstehendes Anwendung findet, werden auch jetzt noch eine ihrem
Dienstalter angemessene Stellung in der Schleswig-Holsteinschen Ar-
mee finden.

Rendsburg, den 20. August 1850. Das General-Kommando.

Den Offizieren, deren Eintritt in die Armee wegen ihrer Antee-
denzen beanstandet wird, ertheilen Rendsburger Korrespondenten den
Rath, als Gemeine einzutreten. Hierbei komme es auf die politische
Parteistellung des Eintretenden nicht an.

Das Rendsburger Verwaltungs-Comitee veröffentlicht das erste
Verzeichniß der demselben übersendeten freiwilligen Gaben, die in einer
großen Menge von Lazarethgegenständen und 14,790 Mark bestehen.

Der schon erwähnte Telegraphen-Direktor Schmidt von Altona
hat in Bremen eine Broschüre veröffentlicht, die gegen die Altonaer
Polizei und das Verfahren der Statthaltertschaft gerichtet ist.

Die Verlustlisten der Schleswig-Holsteinschen Armee nach der Id-
stedter Schlacht haben jetzt die Presse verlassen und der erste Theil wird
von den einheimischen Blättern mitgetheilt. Er umfaßt die Offiziere
und Aerzte, so wie folgende Unteroffiziere und Mannschaften: vom
1. Jägercorp 71, vom 2. 75, vom 3. 116, vom 4. 197, vom 5.
208, vom 1. Bataillon 173.

Rendsburg, den 24. August. (Const. Ztg.) Den Hamburger
Nachr. wird über die vielbesprochene Zurückweisung von Offizieren ge-
schrieben: Wenn einzelne zurückgewiesen wurden, so hatte das seinen
Grund in besonderen Umständen, die am wenigsten dem General-Com-
mando zur Last gelegt werden können. Tüchtige militairische Bildung
und Unbescholtenheit des Rufes sind natürlicher Weise Forderungen,
von denen diesseits nicht abgesehen werden kann. — Viel Aufsehens
hat man von einer gewissen Seite her gemacht von der Abweisung des
Sächsischen Ober-Lieutenants Müller. Herr Müller ist ein achtbarer
Mann und ein tüchtiger Militair, so daß das General-Commando zu
dessen Annahme gern bereit war. Wenn aber die Sache so sich stellte,
daß entweder Lieutenant Müller abzuweisen oder einige zwanzig Offi-
ziere der eigenen Armee zu entlassen waren, so konnte begreiflicher
Weise bei den obwaltenden Umständen die Wahl in dieser Alternative
nicht zweifelhaft sein. Ist indeß der Herr Ober-Lieutenant Müller so
lebhaf, wie er selber es ausspricht, von dem Interesse für die Deutsche
Sache unseres Landes durchdrungen, so ist ihm noch täglich die Gele-
genheit geboten, dies thatsächlich an den Tag zu legen. Einem
Eintritt als Soldat in die Reihen unserer Armee steht
nicht das mindeste Hinderniß im Wege, und er kann hier
Kameraden unter den Soldaten finden, deren er sich nicht zu schämen
hat. Möge überhaupt dies Allen gesagt sein, die da öffentlich vor-
geben, man habe ihnen hierorts verwehrt, an dem Kampf für Deutsch-
lands Recht und Ehre Theil zu nehmen. Keinem ehrenwerthen Manne,
zu welcher politischen Partei er immer gehöre, wird dies benommen,
wenn auch unter Umständen vorläufig die Muskete führen muß, wer
früher den Degen zu führen gewohnt war. Obgleich die Zahl der hier
neuerdings bei uns angestellten Deutschen Offiziere eine nicht ganz
geringe ist, so ist doch immer noch mancher Platz nicht besetzt.

Rendsburg, den 25. August. (Hamb. Nachr.) Der Feind, wie
Ihnen bereits bekannt sein wird, hat im Schleswigischen seine Requi-
sitionen ostwärts bis in den Dänischenwohl ausgebeutet. Dieser Tage
wurden den abligen Gütern Altenhof, Aschau ic. sehr erhebliche Lie-
ferungen an die feindliche Armee auferlegt, unter Androhung militair-
ischer Execution für den Fall nicht rechtzeitiger Erfüllung. Mit dem
gestrigen Tage verstrich der Leistungstermin; man erwartete, daß ein
Execution's-Kommando in den Dänischenwohl einrückte, daß die
Unrigen dasselbe vertreiben und hieraus möglicher Weise ein größeres
Gefecht sich entspinnen würde. Dies Letztere ist leider nicht eingetreten,
wohl aber sind dänische Executionstruppen gestern auf den betreffenden
Gütern erschienen und von den Unseren sogleich wieder verjagt wor-
den. Obwohl nur wenige Schüsse gewechselt sein sollen, sind doch 3
Verwundete vom 5. Jägercorp gestern Abend in Kiel eingebracht.
Die Dänischen Vorposten stehen von Eckernförde aus regelmäßig beim
Sandring, mitunter sind sie bis Altenhof vorgeschoben. Die enormen
Natural-Requisitionen der Dänen im südlichen Schleswig — ich schrieb
Ihnen neulich bereits, daß man den größten Theil des Gelieferten
unbenutzt verderben lasse — scheinen übrigens in ihrem letzten Zwecke
nur auf Geldverpressung hinauszuweisen. Deshalb werden die Aus-
schreibungen so gestellt, daß sie von vorn herein das Mögliche fast
übersteigen, und daß daher die Betroffenen sich bereit erzeigen sollen,
mit Geld sie abzukufen. Und wo der Reichthum des Landes dies
Mittel als unzugänglich erscheinen läßt, da greift man zu anderen
Sicherer zum Ziele führenden. So z. B. requirirt man in Eiderstedt
von der Marsch Geesthafer und von der Geest Marschhafer und zwingt
in dieser Weise bei der Unmöglichkeit der Natural-Leistung die Ein-
wohner zu einer Abfindung in Geld. Eben in diesen Tagen sind die
Eiderstädter in Folge einer solchen Procebur mit 20,000 Rth. Grt.
sich loszukaufen genöthigt gewesen. Diese Erpressungen an Geld sind
übrigens, wie bekannt, noch das geringste Uebel, das das feindliche
Regiment über die armen Schleswiger verhängt. Die Erzählungen
Gesüchteter über die Zustände in ihrer Heimath sind so haarsträubend,
daß unmöglich unsrerseits jenem Unwillen noch lange unthätig zuge-
sehen werden kann.

Es scheint nach Berichten aus Schleswig die bestimmte Absicht
des dortigen Dänischen Gewalthabers zu sein, das deutsche Element
in allen irgend hervorragenden Spitzen auszuwetten. So werden uns
aus guter Quelle abermals die Namen einer Anzahl Hensburger ge-
nannt, die ausgewiesen werden sollten, und wenn diese Zeilen zur
Deffentlichkeit gelangen, es vielleicht schon sind.

Altona, den 25. August. (Vom Bahnhofe.) Mit den heutigen
Zügen Nichts. Das Rencontre bei Altenhof bestätigt sich, doch weiß
man vom Resultate Nichts.

Aus Mecklenburg, den 25. August. Das mecklenburgische
Schiedsgericht scheint dem von den Ritterschaftsdeputirten beantragten
Inhibitorium gegen die Kammerwahlen nicht deferirt zu haben, we-
nigstens ist, so viel ich weiß, eine Entscheidung auf diesen Antrag
bis jetzt nicht erfolgt. Inzwischen war der Tag der Wahlen, der 26.
August, herangerückt, und erläßt das Ministerium in dem heutigen
Regierungsblatt eine bezügliche Verordnung dahin, daß, da die meck-
lenburgische Streitfrage bis jetzt noch nicht von der Kompromißinstanz
entschieden sei, die morgen stattfinden sollenden Wahlen bis nach ge-
schehener Entscheidung ausgesetzt bleiben sollen.

Von den auf Befehl des Ministeriums des Innern ausgewie-
sen Literaten in Rostock ist eine Demonstration an die hiesige Regie-
rung gegen diesen Befehl geschehen. Die Ausgewiesenen berufen

sich in derselben auf ihre Domizilrechte, welche sie dadurch erlangt zu haben glauben, daß sie von einem Gutbesitzer in der Gegend von Rostock als Tagelöhner aufgenommen worden seien. Inwieweit sich die Regierung auf dergleichen Remonstrationen eingelassen hat, kann ich nicht angeben; ein Bescheid auf dieselben soll bereits erfolgt sein. Die Rostocker Stadtverordneten scheinen dieser Ausweisung wegen gegen den Rostocker Rath in Opposition treten zu wollen, und haben bereits zwei Sitzungen gehalten, um die Ausgewiesenen in der Stadt zu erhalten. Bisher hat derselbe den Ausgewiesenen nur die Frist gestattet, welcher es bedurfte, um einen letzten Bescheid vom Ministerium abzuwarten; dieser wird heute in Rostock eintreffen und dadurch die Sache erledigt sein.

Frankfurt, den 23. August. Heute um 10^{1/2} Uhr wurde die zweite Sitzung des Friedenscongresses eröffnet. Garnier verliest mehrere an die Versammlung gelangte Zustimmungsadressen, darunter jene des Abbé Guerry in Paris, welche sofort durch Richard in englischer Sprache verdolmetscht wird (Beifall). Viskers zeigt an, daß seit gestern zwei holländische Mitglieder (darunter Suringar von Amsterdam) angelangt, auch Zustimmungsadressen eingelaufen sind. Hr. Laurent, Professor an der Universität zu Gent, übersendet sein, ganz im Sinne der Friedensideen verfaßtes Werk: „Histoire du droit des gens et des relations internationales.“ (Geschichte des Völkerrechts und der Verhältnisse der Nationen zu einander.)

Die Debatte über Art. 3 der Beschlüsse wird eröffnet. Zunächst spricht Girard, Mitglied des Englischen Parlaments. Sein Deutsch gesprochener Mahnruf: „Sagen Sie nicht, ich will ein Deutscher, sagen Sie, ich will ein Mensch, ein Bruder sein“ erregte lebhafteste Acclamation. Diesem folgt Rabbiner Stein aus Frankfurt a. M. Er schließt seine Rede mit folgendem: „Möge von unserer Zeit das Wort gelten, das einst von Franklin gesagt wurde: eripuit coelo fulmen sceptrumque tyrannis (dem Himmel entwandt er den Blitz, dem Tyrannen das Schwert).“ Garnier: Statt des bewaffneten Friedens sollte man zur Erhaltung der Ruhe in Europa den entwaffneten Frieden haben. Der Staat, der die Entwaffnung verweigert, gleicht dem Kranken, der den Arzt, welcher ihm das einzige Heilmittel anrath, als Unpfeiler verläßt (Beifall). Der ehrwürdige Dr. Buller aus Missouri verbreitet sich in enthusiastischen Schilderungen über die Institutionen Amerikas — das keiner stehenden Heere bedarf. Und die europäischen Länder, das kleine Belgien z. B. sollte nicht ohne ein Heer von 100,000 Mann bestehen können. Emil v. Girardin: Er hat schon am Tage nach der Februarrevolution gerufen: Entwaffnet! Vertraut der Gerechtigkeit Eurer Sache und den Gesinnungen aller Völker Europa's! Man hat nicht hören wollen, man hat über Verath geschrien! Man hat eine Alpenarmee gehabt. Was hat aber der Ruhm dabei gewonnen? Ich weiß nur, was hat die Freiheit gewonnen? Wir haben uns zwei Feinde geschaffen: das Gend und den Hunger, und den Krieg in unsern Straßen entzündet. An dem Tage, wo Frankreich, England und Amerika sich über die Nothwendigkeit der Entwaffnung einigen, wer wird es wagen, ihnen entgegenzutreten? Die Entwaffnung wird den Völkern die ersehnte Freiheit bringen. Der Redner entwickelt die Idee eines Europäischen Bundes, in welchem die Stärke der Armeen gegenseitig nach Verhältnis der Bevölkerung, wie im Deutschen Bunde festgesetzt wäre; dabei freiwillige Werbung, um nicht der Arbeit die Arme zu entziehen. Die Staaten werden dabei an Wohlstand gewinnen; die Freiheit wird dem Frieden und der Friede der Freiheit nützen. Dawson aus Birmingham: Wenn nur die Hälfte der Leute, die man dem Militärwesen widmet, zu Werken des Friedens verwendet würde, man könnte die Stimpfe Irlands austrocknen, alle Oertlichkeiten Europa's durch Eisenbahnen vereinigen u. s. w. Die Geheimnisse der Diplomatie müssen aufhören. Alle Länder der Welt sollten nur die Kirchspengel einer einzigen Gemeinschaft sein, alle Menschen auf Erden nur eine Familie bilden. (Pause.) Hitchok aus Massachusetts hebt besonders die Nothwendigkeit hervor, das Gewissen der höhern Befehlshaber anzuregen und ihnen begreiflich zu machen, daß sie die moralische Verantwortung für den Krieg mitzutragen haben. Richard Cobden: Die stehenden Heere im Frieden sind verderblicher, als der Kriegszustand selbst. Der Krieg an sich ist ein Zustand des Wahnsinns und der Leidenschaft, der einige Entschuldigungsverdienst verdient; aber diese immerwährende Bewaffnung der Menschen gegen einander ist eine beständige Ungerechtigkeit. Der Krieg zerstört sich selbst, wo soll aber dieser bewaffnete Friede enden? Wir sehen hier einen Repräsentanten der Indianer Amerika's. (Auschander Beifall; das Mitglied, dem diese Bemerkung gilt, erhebt und verneigt sich.) Seine Anwesenheit hier erfüllt uns mit Hoffnungen für die Zukunft der Eingeborenen Amerika's, aber zugleich auch mit Scham über das Unrecht, das ihnen geschieht ist. (Beifall.) Seit zwei Jahren hat die bewaffnete Macht in Europa um 500,000 Mann zugenommen, sie ist größer als zu Napoleons Zeiten. Alle Verträge strogen, unter Anrufung des Himmels, von friedlichen Versicherungen, und gleichwohl denken die Regierungen nur daran, sich gegeneinander zum Kriege zu rüsten. Die Regierungen sollten sich vielmehr gegenseitig auffordern, diese ihre Völker zu Grunde richtenden Rüstungen einzustellen. Ich erblicke die Gefahr für Europa nicht in der Möglichkeit eines allgemeinen Krieges, sondern in der Höhe des Budgets. Wenn diese Budgets beibehalten werden, dann können zwei schlechte Ernten Europa in eine Revolution stürzen. Können Regierungen wirklich so thöricht sein, zu glauben, daß große Heere ihre Throne gegen die Revolution sichern? Ich habe im Jahre 1847 Europa bereist und gesehen, wie es an allen Höfen von Militär wimmelte. Und siehe! da kam der Frühling 1848 und mit ihren 2 bis 3 Millionen Soldaten stürzten die Regierungen wie Kartenhäuser zusammen. Ich bin nicht so arm an Vertrauen zur Menschheit, um an dem Sieg einer Sache zu zweifeln, die für Völker und Regierungen gleich nothwendig ist. Hall aus Rhode-Island weist die Verwerflichkeit des Krieges vom christlichen Standpunkte nach und hofft ihn durch den Einfluß des Christenthums verbannen zu sehen. Die Discussion über Art. 3 der Beschlüsse wird hierauf geschlossen und diese Nummer einstimmig angenommen. Zu Nr. 4 war ein Amendement eingebracht. Der Ausschuß hat es jedoch einstimmig zurückgewiesen. Gleiches ist der Fall mit einem Amendement, wonach eine permanente Commission jedesmal unterzogen soll, ob ein Ansehen für Eisenbahnen und dergleichen, oder zum Kriegsführen bestimmt sei. Ueber diesen Punkt spricht zunächst Drucker von Amsterdam, dem G. v. Girardin folgt, er erinnert an das alte Sprichwort: „Das Geld ist der Nerv des Krieges.“ Ohne Ansehen kein Krieg. Jeder müsse gebrandmarkt werden, der zu solch widerlichem Zweck beitrage. Z. Charia von Stettin: Der Deutsche Zollverein habe die Deutschen Staaten enger verbunden und den Krieg weiter entfernt, als der Deutsche Bund. Ein Weltzollverein würde eine mächtige Bürgschaft gegen den Krieg sein. Hiermit war die Berathung über Nr. 4. beendigt, und diese Nummer wurde gleich den vorhergehenden einstimmig angenommen. Schluß der Sitzung 3^{1/2} Uhr; nächste Sitzung morgen Vormittag 10 Uhr. (C. 3.)

Frankfurt, den 24. August. Bei Eröffnung der heutigen dritten Sitzung des Friedenscongresses zeigt der Präsident an, daß wieder mehrere ehrenwerthe Mitglieder eingetroffen sind, darunter Liebig von Gießen. Auch Adressen sind wieder eingelaufen, darunter eine von Professor Biedermann in Leipzig, der in den gegenwärtigen Verhältnissen Schleswig-Holsteins ein Hinderniß erblickt, seinerseits dem Friedenscongreß beizuwohnen. Der Erzbischof von Paris drückt in einer Zuschrift seine Sympathie für die Bestrebungen des Friedenscongresses aus. Ueber Art 5. spricht zuerst Ka-G-O-G-A-B-O-W-H Häuptling des Stammes der Otway. Er wird mit rauschendem Beifall empfangen. Als er vor 15 Jahren in den Urwäldern Amerikas gelebt, hätte er wohl nie geglaubt, daß er eine Friedensdeputation nach Deutschland begleiten würde, diesem durch Wissenschaft und Intelligenz so berühmten Lande. Als er hierhergekommen, habe man geglaubt, er komme mit dem Schwert an der Seite, es sei aber nur die Friedensspitze, die er hiermit dem Präsidenten dieses Congresses zum Geschenk darbringe. Der Redner zieht dieselbe aus einem blechernen Ueberzug und übergibt sie dem Präsidenten, der sie unter stürmischer Acclamation der Versammlung in die Höhe hebt. Auch der Schluß seiner Rede, welche mit enthusiastischer Wärme die Segnungen des allgemeinen Friedens schildert, wird mit lebhaftem Beifall begleitet.

Dr. Bodenstedt aus Berlin berichtet weiter das Frankfurter 3., ist überzeugt, wenn der Congreß die Sache Schleswig-Holsteins in die Hände nehme und durch den großen Einfluß seiner Mitglieder in England, Frankreich und Amerika dazu beitrage, daß das Recht in dieser Sache klar gestellt und anerkannt werde, dann würde er für den Weltfrieden mehr ausrichten, als durch alle Diskussionen. Er beantragt, daß der Congreß einen Ausschuß zur Begutachtung hierüber niederlege.

Der Präsident verweist den Redner auf das Reglement, welches die Tagespolitik von den Verhandlungen des Congresses ausschließt, worauf Jener erklärt, sich fügen und seinen Vortrag abbrechen zu wollen. (Beifall.) Richard Cobden: Dr. Bodenstedt sei heute hier eingetroffen mit einer Aufforderung an den Congreß von Seite angesehener Männer in Berlin, darunter Professor Grimm und der Minister der beiden Herzogthümer, in ihrem Streit mit Dänemark eine Meinung auszusprechen. Das Comité sei aber darauf nicht eingegangen, weil der Congreß nicht von beiden streitenden Theilen dazu angerufen worden sei, und durch Abgabe eines Gutachtens auf Anrufen eines einzigen Theils sein eigenes Prinzip der Nichtintervention verletzen würde, dann, weil es überhaupt außer seinem Bereich liege. Immerhin aber liege in jenem Aufrufe eine Anerkennung der großen Bewegung, in der wir uns befinden.

Girardin ist für unbedingte Geltendmachung des Prinzips der Nichtintervention. Dr. Creizenach will der Meinung begegnen, als ob durch die Sympathien für unsere norddeutschen Brüder die Theilnahme der Deutschen an dem Friedenswerk gestört werde; aber allerdings dürfe man sich nicht mit dem Hinblick auf die Staatskunst verträgen, so lange diese nicht in dem Geiste geleitet sei, wie ihn Peel in seinem Schwanengesang im Parlament bezeichnet. Wehrhaft müssen wir sein, um einen Strom von Osten abzuhalten, der die ganze Bildung und den Friedenscongreß dazu wegschwemmen kann. In Kant's ewigen Frieden heißt der 1. Artikel: Kein Friede soll geschlossen werden, welcher den Keim für künftige Kriege enthält. Der Friede, den wir hier schließen, würde den Keim eines künftigen Krieges enthalten, wenn nicht Einer von uns Deutschen Ihnen sagte, was wir auf dem Herzen haben. Aber das Vaterland eines Luther, Leibniz, Kant, Herder (dessen Wählpruch: Licht, Leben, Liebe) wird nicht zurückbleiben. (Lebhafter Beifall.) Madono aus Casale in Piemont drückt (in italienischer Sprache) im Namen seiner Landsleute die Sympathie für das Nichtinterventionsprinzip, und die Hoffnung einer schöneren Zukunft für Italien aus. Myall (aus London): Manche würden es lächerlich finden, daß der Friedenscongreß gerade hierher komme, wo der Sitz des Diplomatenwesens sei, aber eben deshalb komme der Congreß hierher. Er wolle den Samen des Friedens austreuen für die Zukunft. Richard Cobden glaubt in dem Herzen einiger deutschen Freunde einen kleinen Vorbehalt gegen die Nichtintervention zu lesen. Gegen eine Intervention für den einen der streitenden Theile in einem gewissen Lande würden sie gar nichts einwenden. Allein das Prinzip der Nichtintervention müsse unbedingt durchgeführt werden. Eine Verletzung des Nichtinterventionsprinzips von der einen Seite führe eine Verletzung von der andern Seite herbei. Er für seine Person werde, wie er hier für dieses Prinzip die Hand erhebe, sich auch in England gegen jede Verletzung desselben erheben, möge sie Schleswig-Holstein oder einem andern Lande gelten. (Beifall.) Nach einigen Bemerkungen des schwedischen Konsuls am Kap der guten Hoffnung, Wetterstadt, besteigt Präsident Jaup unter lebhafter Acclamation die Rednerbühne. Er weist historisch nach, daß das Nichtinterventionsprinzip bereits in mehreren Staaten, und namentlich in Deutschland durch den Bundesbeschluß von 1834 Geltung habe. Art. 5 wird angenommen. (Pause.)

Die „Const. Ztg.“ macht in Betreff der Verhandlung der schleswig-holsteinischen Frage folgende Bemerkung: Zu einem Kreise von Freunden der „Constitutionellen Zeitung“ war der Gedanke aufgetaucht, die Sache Schleswig-Holsteins der Aufmerksamkeit der Friedensfreunde in Frankfurt zu empfehlen, und dieselben aufzufordern, sich ihrer im Sinne des bekannten offenen Briefes von Biedermann anzunehmen. Herr Dr. Bodenstedt wurde aufgefordert und beauftragt, den Congreß in dieser Richtung zu interessieren, um wo möglich die praktische Wirksamkeit einflussreicher Mitglieder des Congresses für das Recht Schleswig-Holsteins in Bewegung zu setzen. Die folgenden Notizen geben Auskunft über die Aufnahme dieser Mission, und sie lassen zu unserm Bedauern erkennen, daß die Friedensstendenz jener Männer es vorzog, sich in der Allgemeinheit utopischer Prinzipien zu halten, statt auf ein Gebiet einzugehen, auf welchem das verletzte Recht eines großen Volkes die unmittelbare und praktische Verwirklichung jener Grundsätze herausfordert. Sie wollen den Frieden predigen, und sie verstehen es nicht, gerecht zu sein!

Dresden, den 25. August. (Dt. Ref.) Von den Maiangeklagten in Cobau sind sechs begnadigt worden. Der Schriftsetzer Scrobef ist wegen Anreizung zum Aufruhr zu zwei Jahren Arbeitshaus verurtheilt.

Wiesbaden, den 23. Aug. (Frankf. Z.) Am gestrigen Tage wurden die 8 bis 10 Bauern aus der Bretagne vom Herzog von Bordeaux empfangen, zum Frühstück zur Gräfin Walsch eingeladen, und zur Tafel zum Herzog, wo der älteste unter ihnen zur Seite des Her-

zogs saß. Er ist einer der Franzosen, welche die Ländung der Engländer und Franzosen bei Quiberon in der Revolutionszeit der 90er Jahre mitgemacht hat. Heute werden 60 bis 80 französische Bauern aus Flandern und Artois erwartet. Gestern besuchte der Herzog von Bordeaux die Platte.

Wiesbaden, den 24. August. Der Graf von Chambord ist heute nach Biebrich abgereist; von da begiebt er sich nach Ems. Er wird morgen Abend hier zurück erwartet.

Schweiz.

Bern, den 21. August. Zwei Drittheile des Volkes von Freiburg haben eine Petition unterschrieben, welche in der ganzen Schweiz Furore macht und aus der ich Ihnen die Hauptstelle mittheile. Dieselbe lautet: „Folglich bitten Sie die Unterzeichneten, Hochgeehrter Herr Präsident und Hochgeehrte Herren Gesandte, um Ihre kräftige Unterstützung, daß die große Freiheit des freiburgischen Volkes in seine Rechte der Gleichheit, Freiheit und Oberherrlichkeit wieder eingesetzt werde, entweder indem Sie den Artikel 4. der vorübergehenden Bestimmung der Bundes-Verfassung abschaffen und verordnen, daß die Verfassung des Cantons Freiburg dem Volke zur freien Abstimmung vorgelegt werde (und zwar ohne jegliche Gidesleistung), oder indem Sie neue und ganz freie Wahlen anordnen unter der Garantie und der Oberaufsicht von eidgenössischen Commissarien, oder endlich, indem Sie auf jede Ihnen beliebige Weise eine neue Landes-Verfassung instituirten.“ Die Stellung der Bundes-Behörden ist eine schwierige: in der einen Hand haben sie den dürren Buchstaben einer Verfassung, welche in einer Ausnahme-Bestimmung die größte Ungerechtigkeit sanctionirt, in der anderen Hand die Bitte eines Volkes, das nach republikanischen Grundsätzen befehlen kann. Es ist dieses Ereigniß nur das Vorspiel eines Drama's, welches sich in etwas anderer Form bald in Luzern wiederholen wird. Dieser sonst so gesegnete Theil der Eidgenossenschaft scheint dieses Jahr so recht dazu auszuweisen zu sein, den Zorn des Himmels zu fühlen. Die fruchtbarsten Gegenden liegen, verheert vom Hagel, eine hoffnungsleere Wüste da; sie wurden vom Ungewitter überfallen am Vorabend der reichlichsten Erndte! Massenhafte Wallfahrten organistren sich deshalb bereits nach dem Gnadenorte Einsiedeln und bieten der nicht sehr festen Regierung Vorwände, ihre Polizeimacht auszudehnen. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, den 22. August. (Köln. Ztg.) Ein Brief aus Straßburg spricht von einem großartigen, daselbst entdeckten Complotte. Mehrere Verhaftungen sollen statt gefunden haben; über die Natur dieses Complottes fehlen noch bestimmte Nachrichten. Es heißt, man habe einen Mordversuch auf den Präsidenten machen wollen. — Nach Privatberichten eines demokratischen Organs wurde der Präsident in Velfort keinesweges zum Besten empfangen, und der Ruf: „Es lebe die Republik!“ war bei Weitem der vorherrschende. Einem Volkshaufen, welcher mitunter auch Vivats für die demokratische Republik ertönen ließ, versperrte eine Abtheilung Soldaten den Weg, so daß derselbe den Wagen des Präsidenten nicht, wie beabsichtigt, begleiten konnte. — Ueber das Attentat oder Complot zu Besangon enthält jetzt auch der „Moniteur“ in seinem halbamtlichen Theile einen Bericht, der nach der Andeutung, daß der Präset und General-Procurator bei diesem Anlasse wohl nicht gebührend ihre Pflicht erfüllt haben möchten, ebenfalls einen Theil der durchgängig sozialistischen Schweizer-Arbeiter als die Urheber und Thäter der auf dem Valle vorgefallenen Excesse bezeichnet. Es heißt sodann weiter: „In dem Augenblicke, wo der Präsident sich nach der Halle begab, trat ein Polizei-Kommissar an ihn heran und sagte: „Meine Pflicht und meine Ehre gebieten mir, Sie zu bitten, nicht nach der Halle zu gehen; es existirt ein Complot gegen ihre Person.“ Der Präsident entgegnete voll Ruhe: „Ich verlaße mich auf die Sympathien der Einwohner und gehe hin.“ Kaum im Saale angelangt, wo die Menge sehr kompakt war, wurde der Präsident von allen Seiten umringt und gedrängt. Man bemerkte bald, daß 8 bis 10 übergesinnte Personen offenbar zur Unordnung antrieben, und mußte daher Vorsichtsmaßregeln ergreifen. Die Gensd'armen befreiten mit großen Anstrengungen das Staats-Oberhaupt aus einer so verdächtigen Umgebung. Eine ernste Betrachtung drängte sich hier auf: Wie hat man den Präsidenten einer Gefahr entgegen führen können, der man nicht vorbeugen gewußt hat? Wie kam es, daß man die bösen Absichten gewisser Menschen nicht kannte, daß man nicht die geringste Polizei-Maßregel im Voraus ergriffen hatte? Eine Untersuchung wird zeigen, bis zu welchem Grade die in Rede stehende Kundgebung hätte ernsthaft sein können; allein es bleibt von vorn herein klar, daß zu Besangon ein Mangel an Vorsicht und eine Nachlässigkeit statt gefunden hat, deren Folgen, das Land inmitten seiner Ruhe und seines Vertrauens überraschend, sehr unheilvoll hätten sein können.“ — Nach einem Privat Schreiben aus Besangon gab sich dort wenig Sympathie für L. Napoleon kund. Der Kern der Bevölkerung empfing ihn mit Stillschweigen; die Menge rief fast nur der Republik Vivats. Im Saale der Halle begrüßten ihn wildes Geschrei und die größten Schimpfreden. Er wurde von seinen Begleitern getrennt; mehrere Offiziere seines Gefolges zogen ihre Degen; es kam jedoch nicht zu Thätlichkeiten, obgleich der Tumult arg war. Auch auf dem Theaterballe hörte man fast nur Vivats für die Republik; als er denselben verließ, drohte ihm ein Mann, der die rothe Republik leben ließ, mit der Faust, worauf General Castellane denselben verhaftete. Ein Provinzialblatt erzählt folgende Anekdote: Als das Dampfboot, worauf der Präsident nach Lyon fuhr, bei einer kleinen Stadt anlegte, schrie ein heranschwimmender Badender aus voller Kehle: „Es lebe die demokratische und sociale Republik!“ Man wollte ihm eben übel mitspielen, als der Präsident lächelnd sagte: „Lassen Sie nur! Es ist ganz begreiflich, daß ein Dnechose (Sansculotte) Anhänger der demokratischen und sozialen Republik ist.“ — Der Minister des Auswärtigen hielt heute eine lange Konferenz mit dem Gesandten der Schweiz; es handelt sich um Ausweisung einer gewissen Anzahl Schweizerischer Flüchtlinge. — Das „Pouvoir“ fordert heute die am 26. zusammen tretenden Generalräthe auf, sich über die Revision der Verfassung auszusprechen und als Schiedsrichter zwischen Frankreich und den Parteien aufzutreten. — Der Bürgermeister von Montbarb, der sich möglichst bemühte, jede Kundgebung zu Gunsten L. Napoleons bei dessen Durchreise zu verhindern, ist abgesetzt worden.

Die oben erwähnte Nachricht von einem zu Straßburg entdeckten Complotte gegen den Präsidenten, wobei sogar ein Mordversuch angeklagt verhaftigt wurde, beruht vorläufig bloß auf den vom 20. August datirten Angaben der Straßburger Correspondenz des halbamtlichen „Abend-Moniteur“, die von einem neuen Alibaud spricht, dem die Polizei, welche bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen habe, auf der Spur sei. Durch die Eröffnungen eines Socialisten soll die Polizei hinter das Complotte gekommen sein, dessen Führer von

Nancy abgereist waren, während einer der Mitverschwornen sogar weither aus dem Süden angelangt war. Der Correspondent des „Abend-Moniteur“ schreibt, daß er gut unterrichtet sei, und fügt bei, daß die Polizei wache. Die „Debatz“ hoffen, daß die Angaben im „Abend-Moniteur“, wenn ihnen auch etwas Wahres zum Grunde liege, doch mindestens übertrieben seien. — Ueber das Attentat zu Besangon sprechen heute die Blätter der Ordnungspartei, und darunter auch die legitimistische „Union“, ihre tiefe Entrüstung aus, wobei der „Constitutionnel“ derb gegen die demokratische Partei loszieht. Die Oppositionsblätter geben sich die Mühe, die mitgetheilten Einzelheiten für übertrieben zu halten. Der „National“ meint, daß dort Vorgefallene sei bloß eine gefesselte Kundgebung zu Gunsten der Republik gewesen, welche die Anhänger L. Napoleons jetzt zu einem Attentat stampeln möchten. — Nach dem Abendblättern hieß es heute im Elysee, daß L. Napoleon dem Minister des Innern die Weisung erteilt habe, den Belagerungsstand in den von ihm durchdrungenen Departements aufzuheben. — Der „Patrie“ zufolge ist durch den Telegraphen die Nachricht eingegangen, daß der Hauptredakteur des „Echo de Besone“, Dupont, von dem Repräsentanten und Montagnard Chavoix im Duell getödtet worden ist.

Großbritannien und Irland.

London, den 24. August. (Const. Ztg.) Lord Palmerston hatte auf gestern Nachmittag abermals eine Konferenz der Bevollmächtigten, von denen sein Protokoll unterzeichnet wurde, auf dem Foreign Office ausgeschrieben. Oesterreich hat sich daselbst zur nachträglichen Unterzeichnung bereit erklärt, nachdem, wie verlautet, im zweiten Artikel des Protokolls vom 2. August der Ausdruck droits an die Stelle von relations gesetzt worden ist. Dem Preussischen Geschäftsträger soll, bereits in der Erwartung, daß ihn keine Instruktionen zur Theilnahme ermächtigen, die einfache Anzeige vom Stattfinden der Konferenz gemacht sein.

Belgien.

Ostende, den 22. August. Die heute Mittags eingetroffene Königin Viktoria hat sich gegen Abend wieder eingeschifft und die Rückreise nach England wieder angetreten, wo dieselbe noch vor Mitternacht mit hoher Flut zu landen beabsichtigt, damit der kurze Besuch auf Belgischem Boden nicht nach Englischer Sitte als eine Reise ins Ausland angesehen werden könne, wozu sonst die Erlaubniß des Parlaments vorher hätte erwirkt werden müssen.

Dänemark.

Kopenhagen, den 24. August. Vom Kriegsschauplatz nichts Neues. — Unterm 18. ist eine Anzahl Unteroffiziere zu Secondlieutenants ernannt. — Der Großfürst Constantin ist heute hier auf der Rheide angekommen; er wird beim Russischen Gesandten logiren. — „Kjöbenhavn“ schreibt, daß die Ratifikation des Friedensvertrages von Seiten Preußens und der an der Union festhaltenden Staaten vor mehreren Tagen eingetroffen sei; daß die Ratifikationsangelegenheit im Uebrigen noch nicht beendigt sei, liege in der österreichischen Politik gegen Preußen. — „Berl. Tid.“ beschwert sich wiederholt über die „unwürdigen und meist unwahren“ Angriffe der Deutschen Presse wegen des Verfahrens der Dänen gegen die Bevölkerung Schleswigs, namentlich auch hinsichtlich der Armeeausschreibungen. „Kjöbenhavn“ meint indes, daß man doch vielleicht besser gethan hätte, im Hinblick auf die dormaligen Kundgebungen, die Ausschreibungen bis zu mehr geordneten Zuständen auszussetzen.

Italien.

Turin, den 15. August. (Köln. Z.) Ich bin in den Stand gesetzt, meine Mittheilung, nach welcher der römische Hof sich auf diplomatischem Wege mit dem sardinischen Kabinet zu verständigen geneigt ist, noch dahin zu ergänzen, daß von Rom aus die Vermittelung Frankreichs vorgeschlagen, und daß dieser Vorschlag von der sardinischen Regierung für den Augenblick angenommen worden ist. Der Kriegsminister Lamarmora, welcher sich in Gesellschaft des französischen Gesandten am diesseitigen Hofe, Hrn. Ferdinand Barrot, nach Lyon begeben hatte, um dem Präsidenten der französischen Republik die Sachlage vorzustellen, hat das Kabinet durch eine Depesche bereits unterrichtet, daß Louis Napoleons Ansicht sich günstig für die Sache der Regierung kund gegeben habe. Hr. Binelli, welcher zu zwei verschiedenen Malen Minister des Innern war, und sich in dieser Stellung als gemäßigter Liberaler zeigte, ist heute Morgens — so wird auf das Bestimmteste versichert — im Auftrage der hiesigen Regierung nach Rom abgereist, Behufs Einleitung weiterer Unterhandlungen. Der Hauptpunkt, um welchen diese sich drehen, ist die Anerkennung der Siccardischen Gesetze seitens des Papstes, und nächst dem die Abberufung Rosignore Franzoni's. Das Kabinet ist einmüthig entschlossen, hinsichtlich der Siccardischen Gesetze keine, durchaus keine Konzession zu machen. Gestern wurde mir Gelegenheit, Hrn. d'Azeglio's Ansicht über die Haltung des römischen Hofes im Allgemeinen, gegenüber Sardinien, zu erfahren. Er beurtheilt den Paps Pius IX. in einer äußerst milden Weise, und nur auf dessen Umgebung glaubt er die Schuld des Zwiespaltes werfen zu müssen. Er ließ eben nicht durchblicken, daß er für den Ausgang des Konfliktes Beforgniß hege.

Der Erzbischof von Chambery, Mgr. Villet, hat die Abhaltung einer gottesdienstlichen Feier für die Seelenruhe des verstorbenen Ministers Santa Rosa in einer Pfarrei seines Sprengels gestattet, jedoch die Anbringung von Inschriften in der Kirche und über der Eingangspforte untersagt. Die meisten kirchlichen piemontesischen Blätter beklagen sich bitter über das Benehmen des Erzbischofs.

Spanien.

Man versichert, Narvaez sei in Besitz der Abschrift des Heirathsvertrages des Grafen Montemolin gekommen, worin derselbe als König von Spanien titulirt wird. Er machte diesen Umstand dem Fürsten Carini gegenüber in energischer Weise geltend, als dieser die Behauptung wagte, daß die Verbindung mit der Prinzessin Charlotte durchaus keinen politischen Charakter an sich trage. (Berl. N.)

Türkei.

Konstantinopel, den 14. August. (D. D. P.) Vor einigen Tagen ist die Schwester Kossuth's, Mad. Rutay, hier angelangt. Sie kam von Kutahia, wohin sie die Kinder Kossuths begleitet hat. Die hier lebenden Magyaren haben ihr eine Visite in corpore gemacht. Wie man hört, will sich Kossuth von allen politischen Agitationen von nun an fern halten und er hat deshalb, wie es heißt, seinen hiesigen Agenten, Grafen Bay, entlassen. Graf Teleky ist von hier über Triest nach Ungarn abgereist. Stephan Batthyanyi sam-

melit Blattschriften derjenigen Emigranten, welche um Amnestie nachsuchen.

Vor acht Tagen sind, wie ich glaube, mittelst französischer Pässe auf einem englischen Dampfschiffe fünf Renegaten durchgegangen, nämlich ein türkischer Major, zwei Hauptleute und zwei Lieutenants, sämmtlich Emigranten seit der ungarischen Revolution. Dieses macht nicht geringes Aufsehen unter den Rechtgläubigen, die sich nicht zu erklären wissen, daß Leute von einer solchen, wie sie glauben, ehrenvollen und gewinnbringenden Stellung sich entfernen. Die noch zurückgebliebenen Renegaten bewachen sie daher mit den Argusaugen gegründeten Verdachtes.

M i e n.

Nachrichten aus China zufolge hat der neue Gouverneur von Macao, da Cunha, Schiffskapitain der Portugiesischen Marine, einen von dem Vice-König von Canton abgeordneten Mandarin zu empfangen sich geweigert, weil der Grad des Abgesandten nicht hoch genug gewesen ist. Ein zweiter, an denselben abgeandter Mandarin ersten Ranges weigerte sich jedoch seinerseits, den Gouverneur zu besuchen. Man glaubt nicht, daß dieser Vorfall ernsthafte Folgen haben werde. (Schln. Ztg.)

V e r m i s c h t e s.

Seit Jahren hatte in der Nähe von Lübingen, auf dem romantisch gelegenen Schloßchen Roseth, ein sehr reicher Sonderling gelebt, der sich voll einigen Wochen von dem Giebel seines Hauses herabstürzte und so seinem Leben vor Trauer ein Ende machte. Der Mann hieß Vernus und stammte von Frankfurt. Das Gut hatte er wegen seiner einsamen, aber romantischen Lage an sich gekauft, denn er wollte und suchte keinen Umgang, da ein unverthigbarer Kummer auf seinem Leben lastete. Der Grund war der, daß eine heißgeliebte Braut am Hochzeitstage an seiner Seite vom Blitz erschlagen worden war. Von da an stob er die fröhliche Welt. In seinem Nachlasse fand sich ein Testament, durch welches er seinem Verwalter, der als armer Knecht von ihm aufgenommen worden war, sein Gut nebst dem ganzen Inventar und alles baar vorräthige Geld, das gegen 40,000 fl. betrug, vermachte. Ferner bestimmte er mehreren Anstalten Summen bis zu 20,000 fl. und jedem, der einmal Knecht bei ihm gewesen war, je 100 fl. Obgleich dieses Testament nur von seiner Hand niedergeschrieben und durchaus nicht in gesetzlicher Form bekräftigt war, so wird es dennoch von der nächsten Erbberechtigten, einer Schwester, nicht angefochten, die den Willen ihres unglücklichen Bruders gehorcht wissen will.

Zu Culpepper, Virginia, ist ein furchtbarer Fall von Böbel-Justiz vorgekommen. Ein freier Neger, Namens Grayson, war zwei Mal von einer Jury wegen Mordes schuldig gesprochen worden, und jedes Mal hatten die Richter ihm ein neues Verfahren gewährt, weil die Zeugen-Aussagen kaum einen Verdacht, geschweige Schuldigsprechung rechtfertigten. Darüber erbittert, erbrach der Böbel, geführt von einigen „respectablen“ Leuten, das Gefängniß und hängte den unglücklichen Neger am nächsten Baume auf. Vor der Hinrichtung gaben sie ihm eine Minute zum Beichten, aber er betheuerte aufs eifrigste seine Unschuld.

V o c a l e s z c.

o Aus dem Fraustädter Kreise, den 27. August. Die Deutsche Bevölkerung des hiesigen Kreises feiert alljährlich am 26. August an dem sogenannten Samuelstage in dem dicht an der Schlesienschen Grenze belegenen Wald-Stabliement „Fürstenwalde“, ein Volksfest, das für die Bewohner der Stadt Lissa von einer um so interessanteren Beziehung ist, als sich die mehr als dreihundertjährige Erinnerung an die Niederlassung eines Theiles von dem Ueberreste der Laboriten in hiesiger Gegend und die Erweiterung und Erhebung des früheren Dorfes Lissa zu einer Stadt daran knüpft. Nachstehende darauf Bezug habende, historische Notizen, die wir der veröffentlichten Mittheilung eines mit den Verhältnissen gründlich vertrauten Mannes verdanken, dürften auch in weiteren Kreisen von Interesse sein:

Bekanntlich gründeten nach dem Märtyrertode des Johann Hus zu Kostniz im Jahre 1414 die in Böhmen und Mähren lebenden treuen Anhänger desselben nach längerem Kampfen, in welche auch die kurz vorher auf den Brandenburgischen Churfürst gelangte Hohenzollerische Dynastie verwickelt wurde, 1437 eine evangelische Kirchengemeinschaft unter dem Namen Unitas fratrum. Die neuen Brüdergemeinden gewannen sehr bald eine ansehnliche Verbreitung in Böhmen und Mähren, zogen sich aber gleichzeitig die Verfolgungen der hierarchisch gesinnten katholischen Fürsten dieser Länder zu, so daß schon vor der Reformation durch Luther, Calvin und Zwingly Viele derselben nach Großpolen flüchteten, wo sie bei dem damals freisinnigen Abel Schutz und Aufnahme fanden. Insbesondere war es Lissa, das im Jahr 1500 noch ein elendes Dorf war, wo sie sich niederließen, und es in kurzem so erweiterten, daß es 1534 zu einer Stadt erhoben ward. Die fortgesetzten Bedrückungen und Verfolgungen der Evangelischen in Böhmen zwangen diese, da sie beharrlich die Rückkehr zur katholischen Kirche verweigerten, in immer größerer Zahl auszuwandern. Gegen Ende Juni 1548 verließen gegen 1000 derselben verschiedenen Geschlechts und Alters ihre Heimaths-änder, und begaben sich mit ihrer dürftigen Habe auf 120 Wagen unter steten Anfeindungen und Kränkungen durch Schlesien, um ein neues Vaterland zu suchen, das ihnen Schutz und Sicherheit für die freie Ausübung ihres Glaubens gewähre. Am Tage Samuel, den 26. August 1548, betreten sie bei Fürstenwalde die diesseitige Grenze. Raphael Leszczynski, Graf zu Lissen, nahm sie freundlich auf; längere Zeit blieben sie jedoch unter Laubhütten bei Fürstenwalde wohnen, um die Entscheidung über ihren künftigen Aufenthalt abzuwarten. Ein großer Theil ließ sich demnächst auch in hiesiger Gegend nieder, welche im Verein mit neuzugehenden Flüchtlingen aus Böhmen nächst der Erweiterung der Stadt Lissa, die in der Nähe desselben belegenen Dörfer: Grunau, Strzemiesz, Laßwitz, Wilke, Solembik und andere Ortschaften gründeten.

Das Andenken an den Samuelstag, als denjenigen Tag, der Rettung nach so vielfach ausgestandener Angst und Trübsal brachte, wurde in den durch die eingewanderten Böhmischn Brüder gegründeten Gemeinden dadurch aufrecht und in Ehren gehalten, daß man alljährlich an diesem Tage nach Fürstenwalde wallfahrte. Gewohnheit und Sitte hat dieser Wallfahrt alljährlich den Charakter eines Volksfestes gegeben, das jedoch in diesem Jahre aus lokalen Ursachen weniger stark als sonst besucht worden ist.

h Birnbaum, den 26. August. Die von einem verzehrenden und mehrere Mal einem Orkane ähnlichen Winde begleitete Dürre hat in unserer Gegend bis gestern fortgedauert, als wir durch einen star-

ken Gewitterregen beglückt wurden. Leider wird er den Feldfrüchten nicht mehr nützen, weil die Kartoffeln schon ganz trocken stehen und Rüben und Kraut — außer in den Niederungen — fast verkommen sind. Die Getreidepreise steigen fortwährend; der Roggen wird mit 1 Thlr. 10—12½ Sgr. bezahlt, die Kartoffeln kosten 16—20 Sgr. und Erbsen sind fast gar nicht zu haben. — Am 14. d. Mts. fand in der Choyner Forst ein ziemlich bedeutender Waldbrand statt. Schon früh um 10 Uhr wurde das Feuer im hiesigen Orte bemerkt und am andern Tage gegen Abend sah man noch Rauch in derselben Gegend aufsteigen. Wie das Feuer entstanden ist und über die Höhe des Schadens kann nicht berichtet werden. — Am 18. d. Mts. ereignete sich im Revier Kosno, zur hiesigen Oberförsterei gehörig, dasselbe Unglück, und es sind etwa 1½ Morgen mit schwachen Stangen bestandener Wald von dem Feuer ergriffen worden. Wäre von vorübergehenden Leuten, die das Feuer bemerkten, früher Anzeige gemacht worden, so hätte man demselben noch eher Einhalt thun können.

+ Inowracław, den 27. August. Die Sammlung für die Schleswig-Holsteiner scheint hier leider beendigt. Einige Gutsbesitzer der Umgegend sind zwar noch bereit, kleine Opfer zu bringen, sie wollen aber erst wieder Berichte über Thaten aus dem Norden lesen! — Auch für Krakau wird hier gesammelt; doch fließen die Beiträge sehr spärlich.

Daß wir, während aus verschiedenen Kreisen unserer Provinz so viel über Räuberbanden zc. berichtet wird, in unserm Kusawien von solcher Plage bis jetzt verschont geblieben, hat seinen Grund wahrscheinlich in dem Mangel an Wäldungen. Wohl hat man hin und wieder von vorgekommenen Diebstählen gehört, die aber, namentlich mit den im Schrimmer Kreise verübten Gräueltaten gar nicht zu vergleichen sind.

Am 23. d. M. war unsere Stadt wieder einmal so belebt von Equipagen, als dies seit langer Zeit nicht der Fall gewesen ist. Größtentheils gehörten dieselben polnischen Gutsbesitzern an, welche zu dem Konzert, das der berühmte Violinspieler Apollinary Ratski im Neumannschen Saale gab, gekommen waren. Zu dem, was in öfentlichen Blättern über diesen Virtuosen bereits Rühmliches gesagt, können wir nur noch hinzufügen, daß ihm auch hier die gebührende Anerkennung zu Theil wurde.

Im Auftrage der Kunsthandlung von F. Sala in Berlin hat J. Scheu daselbst dem Vorstande des hiesigen Kreis-Lehrervereins eine Einladung zur Substription auf ein Gemälde geschickt, welches, 18 Zoll hoch und 12 Zoll breit, Se. Majestät den König in dem feierlichen Augenblicke darstellt, in welchem er am 6. Februar c. die Verfassung beschwört. Am Fuße des Gemäldes befindet sich der königliche Nar, der in seinen starken Klauen die Verfassungs-Urkunde festhält, und sie mit seinen ausgebreiteten Fittigen beschützt. Unter dem Adler sind im Halbkreise die Worte zu lesen: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!“ Dann folgen die Worte der Eidesleistung. (Die Prachtausgabe dieses Werkes, das jedem Patrioten willkommen sein dürfte, kostet 1 Thlr., eine Ausgabe auf chines. Papier kostet 20 Sgr., und eine auf Schweizer-Wellpapier 15 Sgr.)

** Stettin. Im Jahre 1848 setzten es die Arbeiter in den Berliner Maschinenbauanstalten durch, daß ihnen bei derselben Höhe des Lohnes, statt wie früher elf Stunden nur zehn Stunden täglicher Arbeitszeit zugemuthet würden. Dies hatte nun bis jetzt die nachtheiligsten Folgen für die Berliner Maschinenfabrikation. Seit dem glänzenden Jahre 1847 hat ein Rückgang derselben stattgefunden, der noch jetzt andauert; entweder müssen die Maschinenbauereien mit dem Preise ihres Produktes in die Höhe gehen, und sie haben die Erfahrung gemacht, daß ihr Absatz augenblicklich dadurch leidet, oder sie müssen auf den größeren Theil ihres Unternehmungsgewinnes verzichten, und dabei verlieren sie nicht bloß die Unternehmungslust, sondern der Fonds, mit dem sie ihre Unternehmungen machen, wird geschwächt, und das ganze Gewerbe leidet und lahmt.

Eine Maschinenbauanstalt, die statt der 50 Arbeiter des Jahres 1847 jetzt nur 30 beschäftigt, brauchte im Jahre 1847 allein an größeren Stabeisen etwas mehr als 1000 Ctr. Sie trug bei dem Zollschuß von 1½ Thaler, der auf diesem Eisen lastet, eine Zollvertheuerung von mindestens 1500 Thaler. Durch die Herabsetzung der Arbeitszeit um ein Gilstel, büßte sie bei 50 Arbeitern, die Wochenarbeit des Arbeiters zu 6 Thlr. Werth für die Fabrik veranschlagt, wöchentlich 27 Thlr. 8 Sgr., d. h. jährlich 1417 Thlr. 26 Sgr. ein. Der Schluß liegt also nahe, daß, wäre im Jahre 1848 der Stabeisenzoll aufgehoben worden, sie gar nichts eingebüßt, und die Zahl der Arbeiter nicht verringert hätte, obgleich diese fortan auch nur 10 Stunden zu arbeiten nöthig gehabt hätten.

Die Forderung der Arbeiter, nur 10 Stunden zu arbeiten, stützte sich hauptsächlich darauf, daß in den Englischen und Amerikanischen Maschinenbauanstalten, in denen viele von ihnen gearbeitet hatten, die Arbeitszeit nur 10 Stunden dauere. Die Arbeiter halten sich an's Nächste und Unmittelbare, und ist ihnen das bei ihrem gegenwärtigen Bildungsstande nicht weiter zu bedenken.

Wohl aber ist es Männern, welchen obliegt, die materiellen Verhältnisse zu regeln, zu verdienen, wenn sie bei der Begründung ihrer Zollvertheuerungen sich kurzichtig nur an den Einfluß auf denjenigen Arbeitszweig halten, den sie schützen wollen. Hier ist ein Beispiel, das häufig genug vorkommt, um daß sie daraus lernen könnten. Die erwähnten 1000 Centner Stabeisen aus Roheisen herzustellen, ist nach Herrn von Carnall gerade ein Arbeiter nöthig. Der Schuß des Stabeisens hat also ein em Arbeiter Beschäftigung gewährt, wo er zwanzig außer Brot gefest hat. Hätten diese sich in die eifständige Arbeitszeit gefügt, so hätte er zu Wege gebracht, daß, um einen Arbeiter zu beschäftigen, fünfzig andere täglich eine Stunde länger arbeiten müssen, d. h. während eines Jahres mehr als 15,000 Arbeitsstunden, welches dasselbe sagen will, als wenn 5 Arbeiter allein dazu verwandt würden, jenen einen Arbeiter, der dabei auch noch arbeiten muß, zu ernähren!

Indem die Arbeiter im Jahre 1848 die Herabsetzung der Arbeitszeit forderten, verlangten sie die Wirkung statt der Ursache. Sie hätten die Abschaffung des Stabeisenzolles verlangen müssen; dann wäre eine Herabsetzung der Arbeitszeit auf das Niveau der Englischen nicht mit der Nothwendigkeit verbunden gewesen, die Zahl der Arbeiter zu beschränken, und sie hätten sie sich auf die Dauer erobert, während sie jetzt über kurz oder lang doch wieder aufhören muß, bei der besonderen Bedeutung der Maschinenbauarbeiter für das Volksleben der Hauptstadt, gewiß nicht ohne Gefahr für Ruhe und Sicherheit des Staates. Und darum hätten klügere Leute, die etwas zu entscheiden haben, daran denken sollen, wie in England 10 Stunden Arbeitszeit

festzusetzen, aber auch einen Eisenpreis, wie in England, zu bewirken. Mit einem Worte Abschaffung der Eisenzölle ist hier wie überall einer der wichtigsten Schritte zur Lösung der sozialen Frage.

Theater.

Heute findet im Sommertheater das Benefiz unserer beliebten Schauspielerin Fräulein Brandenburg statt. Das von ihr gewählte pikante Löffersche Lustspiel, „Freien nach Vorschrift“, verspricht um so mehr eine angenehme Unterhaltung, als auch dem Publikum Gelegenheit geboten wird, Hrn. Seebach, der tüchtige komische Mittel besitzt, und den „Magister Bückling“ spielen wird, kennen zu lernen. Die mit Recht beliebte Benefiziantin hat begründeten Anspruch auf die rege Theilnahme aller Theaterfreunde, da sie namentlich in der letzten Zeit alle Kräfte aufgebietet, und dadurch es ermöglicht hat, daß die verschiedenen mit Hrn. Desjouis vorgeführten klassischen Stücke gegeben werden konnten. Zur Aufmunterung für den anerkannterwerthen Eifer der Künstlerin wünschen wir der Vorstellung recht zahlreichen Besuch.

Zum Schluß noch die Notiz, daß bereits bei der Dienstags-Vorstellung durch Legen von Brettern dem in dieser Beziehung ausgesprochenen Wunsche aufmerksam nachgekommen war. Mögen die geehrten Damen heute recht zahlreich dies ihnen zu Füßen gelegte Opfer entgegennehmen.

Verantw. Redakteur: E. G. S. Violet.

Angekommene Fremde.

Vom 28. August.

Schwarzer Adler: Oberförster Robowski a. Miloslaw; die Partikulier v. Wientowski a. Stotniki, v. Rowalewski a. Wulka und Frau v. Zomazewska a. Wreschen.

Hôtel de Bavière: Maj. und Kommand. des 1. Uhl.-Reg. v. Wilczek, die Maj. d. 1. Uhl.-Reg. v. Dolffs und Heineccius, Lieutenant und Rechnungsführer Ludwig a. Mültzsch; Gutsb. v. Gorzeneti a. Vializyn.

Hôtel de Dresde: Die Kaufm. Uhl. a. Stettin, Wolff a. Berlin und

Hildebrand a. Leipzig; Probst Janielsti a. Bronke; Gutsb. Opiß aus Lemnitz.

Bazar: Gutsb. v. Nekowski a. Budniczko.

Laut's Hôtel de Rome: Oberst a. D. Frhr. v. Unruh u. Reg.-Referendar Frhr. v. Unruh a. Vornst; Dr. Martens und Rfm. Becker a. Berlin; Kaufm. Fieß a. Arnswalde.

Eichhorn: Die Kaufm. Lipschütz a. Chodziesen, Burchard und Munter aus Pinn.

Krug's Hôtel: Gutsb. v. Brownford u. Chudziec.

Zum Schwan: Die Kaufm. Friedmann a. Santombyl, Göß, Schrimmer und Tabagist Stulmer aus Gnesen.

Eichentanz: Handelsreisender Cullmann a. Coblenz; Kaufm. Heppner aus Jarocin.

Drei Lilien: Probst Kantusch aus Czempin.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Berliner Börse und Getreide-Markt vom 27. August 1850.

Table with multiple columns: Wechsel-Course, Eisenbahn-Actien, Ausländische Fonds, and Berlin 27 August. Includes various market data and exchange rates.

Sommer-Theater im Odeon.

Heute Donnerstag den 29. August: Zum Benefiz für Hrn. Brandenburg: Freien nach Vorschrift, oder: Die Fische: Lustspiel in 4 Aufz. von C. Löffler. (Neu einstudirt.) (Herr Seebach: Magister Bückling, als Gast.) Sonntag die letzte Vorstellung in dieser Saison.

Für die Schleswig-Holsteiner sind ferner eingegangen:

- N. N. Deutsche Christlichkeit 1 Rthlr., S. 1 Rthlr., Sammel Caffé 5 Rthlr., v. d. H. E. 15 Sgr., Schönborn 1 Rthlr., Frau Krenzel 1 Paß Leinen und Charpie, Präsident Nötel dto., Großer dto., Ober-Amtmann Busse 1 Paß Binden und Charpie, E. Stomowski 2 Rthlr., Violet 15 Sgr., Dr. Gottlieb zu Pinne 3 Rthlr., Sammlung zu Obornik 9 Rthlr., 5 Sgr., durch Reg.-Rath Kreschmer 1 Rthlr. 15 Sgr., Sammelbüchse bei Herrn Przybylski 8 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf., von Herrn Hoffschauspieler Desjouis den Antheil seiner Einnahme des Schauspiels „Valentine“ 28 Rthlr. 9 Sgr.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen baaren Gelder 765 Rthlr. 22 Sgr. 7 Pf. (Fortsetzung folgt.)

Fernere gütige Beiträge nehmen an: Auerbach, Breslauerstraße 12. Kreschmer, Königsstraße 15., Treppmacher, Breitestraße. Posen, den 28. August 1850.

Das Comité für Schleswig-Holstein.

In der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. brach in der Behausung des Tischlermeisters Erzinski zu Josephine bei Nafel das Feuer mit solcher Heftigkeit aus, daß dem braven Handwerker von Allem, was er in 20 Jahren durch eisernen Fleiß sich erworben hatte, nichts übrig geblieben ist, als das nackte Leben; selbst seine altersschwache Mutter und seine 12jährige Tochter mußten den Tod in den Flammen finden. Sämmtliches Handwerkszeug, 2 Pferde, 8 Stück Rindvieh, alle Wintervorräthe, sogar die nothdürftigste Kleidung sind in einer Stunde zu Asche geworden. Da nichts versichert war, so ist ihm und den Seinigen, die sich aus den Flammen gerettet haben, auch nichts übrig geblieben, als die Aussicht auf den Bettelstab, wenn edle Menschen sich seiner nicht annehmen sollten. Dazu fordern wir Unterzeichneten, die wir den braven Handwerker als ein Muster erprobter Biederkeit, strengster Nüchternheit (seit den 15 Jahren, wo er sich dem Mäßigkeits-Vereine angeschlossen, ist kein scharfes Getränk

über seine Lippen gekommen) und emsigen Fleißes kennen, das geehrte Publikum hiermit auf. Fühlende Herzen, nicht viel wird verlangt; ein geringer Groschen, dem wackern Handwerker sein Handwerkszeug und damit Brod für die Zukunft zu beschaffen. Der unterzeichnete Prediger Post wird gern auch die geringste Gabe in Empfang nehmen. Prediger Post, Halbdorfstraße. Grabowski, Prediger.

Verlobungs-Anzeige. Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Ottilie mit dem Kaufmann Hrn. Eduard Kreschmer, beehre ich mich, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. Posen, den 28. August 1850. M. v. Lipschitz.

Als Verlobte empfehlen sich Ottilie Lipschitz, Eduard Kreschmer.

Bei Gottl. Haase Söhne in Prag sind erschienen (vorräthig bei Gebrüder Scherk in Posen, Markt Nr. 77. der Hauptwaage gegenüber): A Machsor, hebräischer Text mit neuer Deutscher Uebers. u. neuem hebr. Kommentar von Dr. M. Letteris. Prachtausgabe auf Velinpapier in 9 Thln. Pr.: 10 Rthlr. 15 Sgr.

- B dito dito auf Schreibp. 7 = - =
C dito dito auf Velindruckp. 5 = 8 =
A dito in 5 Thln. Prachtausg. 7 = - =
B dito dito Schreibp. 4 = 24 =
C dito dito Velindruckp. 3 = 15 =
A dito in 2 Thln. Prachtausg. 2 = 26 =
B dito dito Schreibp. 2 = 6 =
C dito dito Velindruckp. 1 = 20 =

Ferner sind erschienen: Tefiloth Israel (Sibur) hebr. Text mit Jozeros und Arba Parschios mit Deutscher Uebersetzung von Dr. Wessely (auch einige Ausgaben in jüdisch-deutscher Schrift) zu den verschiedenen Ausgaben und Preisen von 5, 6, 8, 9, 14, 15, 18, 20, 22, 27 Sgr., 1 Thlr., 1 Thlr. 2 Sgr. und 1 Thlr. 14 Sgr.

Bekanntmachung. Zur Lieferung von 330 bis 430 Klaftern Eichen-Klobenholz und zu jeder Klafter drei Kloben fetten Kiebsholz für die rathhäuslichen Bureau und die städtischen Institute, so wie zur Verteilung unter die Armen in den Wintermonaten des Jahres 1851,

durch den Mindestfordernden, steht der Licitations-Termin auf den 2. September c. Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Stadtrath Thayer auf dem Rathshaus an, zu welchem Unternehmungslustige eingeladen werden. Die Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden. Posen, den 20. August 1850. Der Magistrat.

Bekanntmachung. Zum Verkauf der ausgesonderten alten Papiere haben wir einen Termin auf den 18. September c. Nachmittags 4 Uhr vor dem Bureau-Assistenten Klau in unserem Geschäftslotale anberaumt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. Posen, den 23. August 1850. Königlich-Appellations-Gericht.

Nothwendiger Verkauf. Königlich-Kreis-Gericht zu Posen. Erste Abtheilung, für Civil-Sachen. Posen, den 3. Juni 1850.

Das der Josephine, verheiratheten von Potocka und deren Gemann Wladislaus von Potocki gehörige Erbpachts-Vorwerk Gruszczyzn, abgeschätzt auf 17,043 Rthlr. 27 Sgr. 1 Pf. zufolge der nebst Hypotheken-Schein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 7. Januar 1851 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Durch den bevorstehenden Abgang des Herrn Pastor Mühlmann wird die hiesige evangelische Pfarrstelle erledigt. Wir ersuchen diejenigen Herren Kandidaten, welche darauf reflektiren, sich recht bald beim hiesigen Magistrat melden und Probepredigten halten zu wollen. Obornik, den 26. August 1850.

Ein nicht kleiner Theil der evangelischen Kirchengemeinde.

Agentur-Gesuch. Für ein lukratives Geschäft, welches an allen Orten, auch auf dem Lande, mit Vortheil betrieben werden kann, werden achtbare und thätige Leute gesucht, die eine ausgebreitete Bekanntheit besitzen. Die Provision ist 33 Prozent und sind keine besondere kaufmännische Kenntnisse erforderlich. Hierauf Reflektirende belieben ihre versiegelten Adressen mit genauer Angabe des Wohnortes franco an die Expedition d. Bl. unter den Buchstaben H. H. zu richten.

Ein junger Mensch, polnisch oder deutsch, beider Sprachen mächtig und guter Erziehung, findet bei mir ein Unterkommen als Lehrling. Näheres auf portofreie Anfragen. Kurnik, August 1850. J. F. C. Krause, Kaufmann.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Brennerei-Verwalter, welcher nöthigenfalls auch eine namhafte Kaution bestellen kann, sucht sogleich oder auch einige Zeit später eine Anstellung als Brennereivorsteher. Das Nähere ist bei dem Kupferschmiedemeister Herrn J. C. Werner in Posen, Gerberstraße No. 35. zu erfragen.

Vom 1. Oktober d. J. ab ist zu Jasin No. 27. dicht bei Schwarsen gelegen, ein Wohnhaus nebst Scheune, Stallung, Keller etc., so wie ein Obstgarten und 5 Morgen guter Acker, auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Die Bedingungen können an Ort und Stelle eingesehen werden.

Der Hühneraugen-Operateur Müller, Hôtel de Bavière, Stube 14., empfiehlt sich bei seinem Hiesigen.

Ein Comptoir-Drehstuhl, gleichviel ob gebraucht oder neu, wird zu kaufen verlangt. Näheres in der hiesigen Zeitungs-Expedition.

David Bley, Schuhmacherstraße No. 20., empfiehlt dem verehrten Publikum sein gut sortirtes Lager von weißem, grünem und couleurtem Tafelglas in Kisten sowohl wie im Einzelnen zu billigen und festen Fabrikpreisen. Auch übernimmt derselbe alle Glaserarbeiten von vorstehenden Glasarten zur promptesten und billigsten Ausführung, liefert auch Spiegelscheiben zu Zimmerfenstern zu sehr soliden Preisen.

Einige Hundert 4jährige Kastanienbäume sind auf dem Gute Kicin billig zu verkaufen.

Raffinirtes Rübsöl ist wieder vorräthig und wird billigt erlassen in der Del-Fabrik bei G. Kabbow & Wila.

Ein Billard ist St. Martin 62. billig zu verkaufen.

Bach's Bierhalle. Breslauerstraße 30.

Heute Donnerstag den 29. August: Konzert von der Künstler-Gesellschaft des Herrn Mehdorf, königl. Accessit aus Berlin. Anfang 6 Uhr. Bach.